

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 4 (1782)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Fortsetzung des vorigen Stückes  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543943>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für B ü n d e n.

---

Acht und vierzigstes Stück.

---

Fortsetzung des vorigen Stückes.

**S**a, an keinen Sinn des gesprochenen Worts, hat vielleicht kein Schulmeister und kein Junge in der Schule nie gedacht; — war nie Anleitung dazu da? Sollen wir nicht eben so wenig, als Rüttel in der Mühle, und noch weniger als der Büchel des Alphirten seyn und werden, so ist's billig, von Menschen zu fordern: daß sie auch über ihr Sprechen denken, und denken lernen. — Doch was kann und darf man von den Schulmeistern fordern? Noch mehr, was soll man bei einigen Wörtern des geliebten Namenbuchs, damit ich von unten an fange, auch denken? wie z. B. Kang, Kell, Kind, King, Kuch, kalzen, rotten, u. d. g. oder vielmehr, was für eine Orthographie ist das? Will jene Landschaft auf solche Art geschulet werden, wie es aus der neuern Auflage von 1781 scheint, in welcher nichts verbessert worden ist — was geht es uns an! Aber was muß der Verfasser oder Herausgeber eines solchen Schulbüchleins für Begriffe vom Lehren haben? Hahn lehrt er Guggel nennen, Reuter Rütter, Ruhe schreibt er Ruhe; Die Ziber Katz endet das Lehrblatt, wie man es in jedem Appenzeller Namenbuch sehen kann.

Die Einrichtung der Romanschen Namenbücher ist mir entfallen; ich wünschte daß Jemand sich auch in jenem Alter Jahrg.                      A a a                      Lande



Landes mit Verbesserung bemühet, und das Alterthum dieser Sprache nicht mit Verfälschung schminkte. Sind wir nicht mehr Rhätier in der That, so behalte man doch zum Andenken ihre Sprache auf!

In den Churwälschen Gegenden hat man auch eigene Schulbücher; ich kenne sie nicht, aber hätte man erst gut eingerichtete teutsche, so könnten sie zum Muster dienen.

Einige Schulmeister lassen sehr lange mit Buchstabieren verweilen; zum Theil ist's öfters auch ein Zeichen ihrer Abneigung für einige Kinder; andere werden zu frühe befördert, und so entsteht das so gewöhnliche falsche Lesen vom falschen Buchstabieren, und währete es den ganzen Winter durch — oder auch wenn das Kind mehr errathen muß, als es lesen kann.

Höhere Aufsicht ist in keiner Schule, so viel mir bekannt ist, außer in Chur. Der Schulmeister ist Monarch. — Da können Verwandtschaft, Geschenke u. d. g. Ab- und Zuneigung verdienen.

Zum Lesen werden alle alte Bücher hervorgesucht, wenn ein neues noch in Gefahr stühnde, verdorben zu werden, damit ja die Kinder nie lernen, schon mit ihren Büchern sorgsam umzugehen. Zum Lernen ist alles gut genug. Alte Geschichten, schlechte gestümmelte Voesien, Lobwassers Uebersetzung der Psalmen, alte Gebeirbücher, das neue Testament mit unleserlichem Druck. — Was soll man anders vom Landmann fordern? Lesebuch hat unsere Nation noch nicht — Wie schwehr wird also nur das richtige Lesen! Und eben in der Schule gewöhnt man sich, die Bibel mit allem möglichen Unverstande zu lesen.

Gesänge

Gefänge und Lieder werden, in Terzen von Silbe zu Silbe abgewechselt, bald hoch bald nieder gestimmt. Prose wird in einem Ton fortgelsen, ohne Unterschied der Rede, nur ein langes schwer zu lesendes Wort stimmt anders.

An einigen Orten versammelt man sich dreimal des Tags zur Schule; die erste Versammlung geht vor Tag an, und dauret bis acht Uhr. Ich will Berichte erwarten in wie weit diese Einrichtung vortheilhaft sey. Zu lang anhaltendes Sitzen ist den armen Kindern ganz gewiß ermüdend. Doch — selten wird einem die Zeit zu lange; das laute Lernen schirmt manches ihrer Gespräche, oder sie stimmen auch mit an, so lang ist's ihnen auch Zeitvertrieb. Oft hab ich so einer lauten Schule zugehört; mit welchem Eifer grif nicht, auch der kleinste, nach seinem Buche, um sich hören zu lassen. — Bald folgte bei einen und andern ein Strecken der Glieder, als Signal zur Ruhe, das selten bei den übrigen unbefolgt bleibt. Während des Stillstands beginnen die meisten Neckereien, die sie dann fortsetzen, und um beschäftigt zu seyn, so beleidiget der eine, der andere eilt und verklagt beim Schulmeister; ein lautes, Still! ein Stock oder Ruthenschlag, wobei sich die übrigen seitwärts lassen, um nicht mit getroffen zu werden, sind der Entschied. Selten untersucht man den Streit genau, und noch seltener wehrt man das Anklagen ab. Einige machen sich hieraus ein Geschäft, indessen andere einen Kreis mit Grimassen und Botten unterhalten; — Schon da lassen sich die meisten Charaktere kennen. Die in Landschulen üblichen Tafeln halten auch manches schlechte im Gange, ohne daß die Kinder das geringste dabei gewinnen, — das Buch darf nicht allein darauf ruhen, auch die Arme werden darauf gestemmt, und so eine Gesellschaft von Armen trägt

trägt sich nicht leichte, was unter dem Tische vorgeht, sieht man nicht; diesen einzigen Vortheil bringen sie, das Buch hat festen Platz, indeß der Schüler aus seiner Tasche zehrt. —

Nach zweien Lektionen wird die Schule geendet. Man betet einige Lieder, Gebete, Psalmen, auch den Glauben, die zehn Gebote und das Vater unser. Amen, und alles kennt der Thüre zu, ist der Umweg zu lang, so tritt man über die Tafel. —

Nachmittag wird gewöhnlich eine Schrift eingebracht, wo die Vorschrift oben, oder am Seitenrande steht: die Obersten haben besondere Vorschriften, die höchstens 2 — 3 mal erneuert werden. Den Anfängern wird mit Bleistift vorgeschrieben, aber sie werden nicht in der Stellung, und im Leiten der Feder angeführt. Hat man auch einen Schulmeister der sich beim Schreiben ungezwungen stellt?

— Selten schreibt man in der Schule. Die größten haben auf ihrer Vorschrift ein Sprüchlein: z. B. *Mein Herr*

*O Herr leite meine Hand*

*Daß ich lehre mit Verstand.* Datum den — 17 —

Es würde als Fehler angesehen werden, wenn der Schüler *l e r n e* statt *l e h r e* schrieb. Die erste Zeile prangt mit Kanzleischrift, oder gar mit bunt illuminirter Fraktur, und seltsamem Geziere. In den Abschriften werden hin und wieder die Fehler bemerkt. Die läufige Schrift, und dennoch schulmäßig genau, ist nicht eben die Hauptsache eines Schulmeisters: Aber die Punctuation sollte doch jeder verstehen, und lehren. Wer hat in Gemeinschulen etwas davon gehört? — Dabei glaubt der angewachsene Schüler, er könne gut schreiben.

Die

Die Abschriften nach ihrer Güte zu nummeriren, dünkt mich ein Antrieb zum Fleiße. Die Schulmeister wissen sich aber auch, durch öftere Erhebung zu No. 1, und durch bunte Vorschriften, Geschenke und Vortheile zu erwerben.

Zur Uebung im Lesen der Handschriften werden alte Marktbriefe, Rechenbücher u. d. gl. hervorgesucht, worinn Kanzleystyl und abgegangene Wörter vorkommen. Die verblichene Dinte hilft mit anderm zum falschen Lesen. Selten kommt eine gute Handschrift in die Schule. Und eben so selten lernen die Töchter schreiben, und Geschriebenes lesen.

Das Rechnen ist schon eine besondere Schule; wenige Schulmeister verstehen es, und irre ich nicht, so wirds in diesem Bunde nirgends, außer in zwei Schulen gelehrt. Von besondern Schulen hab ich Sulrechenbücher gesehen, die mit künstlich räthselhaften Rechnungen und Aufgaben angefüllt waren, in besonderm Schulmeister Ton. Aber keine Anleitung, die Aufgabe in eigenen Fällen anzuwenden. So war der wolgelehrte Knab in Regula Quinque schwerlich im Stande, von selbst eine Regula de Tribus anzuordnen. Es machen sich dann einige Schulmeister groß, indem sie ihrer Abendgesellschaft beweisen, daß sie mit Ziefern Brüche, z. E.  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{3}$   $\frac{1}{4}$  summiren und dividiren können, welches der Nachbar mit Baurenzal nicht kann. Wenn alles nur praktischer gelehrt, und nicht immer nur das wunderbare gesucht würde! dann könnte unsertwegen der Schulmeister auch mit Berechnung der Hasensprünge die Begierde zum Rechnen aufwecken.

Im Engadin wird der Unterricht im Rechnen am fleißigsten betrieben.

Der Gesang wird hin und wieder, von der Gemein-  
schule abgesondert, in besonderen Singstunden gelehrt,  
die verschieden gehalten werden. Einige gehen ihre Gesänge  
nach der Reihe durch, und lassen es dabei gelten. Andere  
sind genauer, der Singmeister läßt die Noten erklären,  
verhört einzeln nach dem Takte, die Fehler werden ange-  
merkt, und einige übernehmen bei Hause sich in ihrer Lek-  
tion zu üben. So wirds im ganzen obern Engadin ge-  
halten, und der Kirchengesang in Sils zeichnet sich be-  
sonders aus. Katholischer Seits ist die Geschicklichkeit der  
Organisten weit über die der Evangelischen; wie unver-  
ständig ist nicht oft die Wahl im Aufzuge der Register  
beim Gesang! Das ganze Gezeiter beleidiget das Ohr, und  
ist wider den Zweck der Kirchenmusik, die mancher mit  
seinem Vorsinger nicht vom Geschrei zu unterscheiden weiß.  
Die gewöhnlichen Präludia und Nachspiele sind meistens  
höchst unschicklich und unmusikalisches. Wie ofte lauft ein  
buntes Durchrennen der Tangenten einem sanften Gesange  
vor, oder folgt ein Tanzmäßiges Stückgen auf ein ernst-  
haftes feierliches Lied! Soll's offenbare Thorheit des  
Spielers seyn, die die anwesenden stumm dulden? Oder  
eine Satire auf die Sänger und über den Text des Ge-  
sangs? Welches von beiden?

Der zu starke Ausschall der Stimme, die unbezeichne-  
ten zugesetzten Wendungen, der völlige Mangel des Tak-  
tes und die zu lange Aushauchung jeder Note, sind die  
Fehler unseres Gesangs. Man bekommt Schulmeister zu  
hören, die in andern Kirchen vor oder mitsingen, und  
ihre eigene Weise anbringen wollen; eher werden sie den  
ganzen Gesang stöhren, verwirren, als nachgeben. So  
möchte ich meinem Vaterlande bessere Schul und Sing-  
meister wünschen. Der Religionsverächter hat wahrlich  
Grund

Grund über solche Mißbräuche und Ungeziemenheiten des Gottesdienstes sich aufzuhalten! Und wer ist am Uebel Schuld?

Ich muß noch das Sanfte des Kirchengesangs in Spßügen anführen, die Zahl der Sängers ist klein, keiner verliert sich vom Singen ins Schreien: ich muß es rühmen!

Ob das Singen auch mit zur Landwirthschaft gehöre? oder wie man aus Spottliebe und Einfalt mich weiters fragen kann — lasse ich unbeantwortet. Mich ärgert ein so gewöhnliches Singen; es zeuget von Unempfindlichkeit, von achtloser, schlechter Verwaltung der Aemter. Das Landvolf singt allenthalben, auch in Gesellschaft zum Zeitvertrieb, Psalmen, Lieder, Pasquillen und gereimte Zotten, oft nach einander, letztere öfters mit Affekt, Lenkung und sanfter Biegung der Stimme. So hörte ich einst während dem Landbau ein Schäferlied singen, einige modulierten angenehm. Die gleichen Sängers waren nach einer Stunde bei einer Prozession, — wie verschieden war nicht der Gebrauch ihrer Stimme seit dem vorigen Schäferliede!

Das Landvolf muß auch einen Zeitvertrieb haben, (und ist's dem Landfreunde, den Obrigkeiten, den Herrschaften gleichviel, ob ein ausschweifender Soldat der Tongeber der jugendlichen Gesellschaft und des Gesindes seye?) Man sollte dem Landvolf in müßigen Stunden eine Erholung und Vergnügung gönnen und erlauben, und sich nur bemühen das ausschweifende, übertriebene, unanständige mit guter Art auszurotten.

Welch ein Vergnügen mehr für den Landmann, wenn er bei seiner Arbeit singen kann! Welcher Reiz für



für das Landleben! Italien kann davon zeugen. —  
Ob Volks Lieder, — so wie die Schweizerlieder, auf  
Sitten und Denkart einen Einfluß haben können, beweist  
die Sehnsucht nach dem Vaterlande, die bei einigen Schweis-  
jern durch ein bekanntes Hirtenlied geweckt wird.

Nachdem der Ausgang der Schule sich nähert, ver-  
säumen die meisten Kinder noch die übrige kurze Zeit.  
Einige werden zur Feldarbeit gebraucht, andere verweilen  
sich lieber auf der Gasse, und wenige Eltern sind acht-  
sam in diesem Stücke.

An einigen Orten ist's gebräuchlich, kleine unmun-  
dige Kinder den größern in die Schule mitzugeben, um  
sich zu entlasten; sind die Kinder nur von Hause, was  
bestimmen sie sich dann weiter! So hat jedes bössartige  
Kind den besten Anlaß, die noch sorgsamen Eltern zu  
hintergehn.

Am letzten Schultage nimmt der Schulmeister Ab-  
schied von den übrigen Kindern. — Wie gerne möchte ich  
allenthalben dieser wichtigen Handlung beiwohnen! Von  
Kindern zu scheiden, denen man öfters ans Herze geredt  
hat, die mit Empfindung sollen gelernt haben, warum  
man das Gute lieben und ihm folgen, und das Böse  
meiden müsse, ist kein gleichgültiger Austritt! — Der  
Schulmeister danket für den geleisteten Gehorsam —

